

4. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr A)
Mt 5,1-12a

„Unter Heiden. Warum ich trotzdem Christ bleibe“ – Unter diesem Titel, liebe Schwestern und Brüder, veröffentlichte der Münchener Journalist Tobias Haberl 2024 ein Buch, in dem er von seinem Weg zum Glauben erzählt, von dem, was ihn trägt und was seiner Meinung nach Menschen abgeht, die nicht glauben können. In einem Interview über sein Buch mit der Katholischen Nachrichtenagentur sagte er: „Mein stärkstes Argument für ein Leben mit Gott ist, dass da jemand ist, von dem ich mich bedingungslos erkannt und geliebt fühle, ohne dass ich auf mich aufmerksam machen muss. Glaube ist das Gegenteil von Angst: der Angst nicht zu genügen, der Angst nicht wahrgenommen zu werden, der Angst vor dem Sterben.“ So erfahren, ist der christliche Glaube das Geschenk einer Freundschaft, einer Freundschaft, die im Leben und im Sterben trägt.

Ist das nicht auch die tiefe Erfahrung, die hinter der Bergpredigt steht? Man sagt gerne, dass sie so etwas wie der Leittext für die Verkündigung Jesu ist, die „Charta des Christlichen“, wie sie der ehemalige Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn einmal nannte. Hier wird ausgesagt, was echt christlich ist. In acht Sätzen ist es zusammengefasst, in den „Seligpreisungen“ Jesu. In ihnen geht es um das Wesentliche des Christentums: „Selig, die ...“ Darum geht es Jesus: dass die Menschen glücklich sind, und zwar auch die Unglücklichen, die leiden und die mitunter Schweres zu tragen und zu ertragen haben. Gerade ihnen verspricht Jesus die „Seligkeit“, also ein unbeschreibliches, unzerstörbares Glück.¹ Und was will ein guter Freund mehr, als dass sein Freund glücklich ist? Manch einer hat darin eine Vertröstung auf später gesehen: Hier das Leid – das Glück erst im Himmel! Aber was Jesus verspricht, ist nicht erst für ein fernes Jenseits. Wer sich an die „Charta“ Jesu hält, wird schon in diesem Leben erfahren, dass dieser Weg Glück bedeutet und Freude schenkt. Deshalb beten wir ja im Vaterunser auch: „Dein Reich komme!“ Das Himmelreich soll zu uns kommen, hier bei uns, inmitten dieser Welt schon einen Anfang nehmen.

Leuchtet das nicht auch ein? „Selig, die Frieden stiften“, heißt es da zum Beispiel. Ist es nicht ein tiefes Glück, wenn das gelingt? Wie viele Menschen auf dieser Erde sehnen sich gerade nach Frieden. Noch keiner ist dadurch glücklich geworden, dass er Hass und Zwietracht gesät hat. Frieden stiften ist aber auch ein „hartes Geschäft“. Wer sich um den Frieden müht, wird oft

¹ Vgl. KKK 1719: „Die Seligpreisungen enthüllen den Sinn des menschlichen Daseins, das letzte Ziel des menschlichen Handelns: die Seligkeit in Gott.“

auf Widerstand stoßen, ja Feindschaft ernten. Und das ist schmerzlich. Aber es ist immer besser, als Unrecht zu tun und Feindschaft zu stiften. Mit jeder seiner „Seligpreisungen“ zeigt Jesus also ein Kontrastbild. Er sagt nicht: Es ist gut, wenn ihr trauert, arm seid und für die Gerechtigkeit leidet. Aber es ist immer noch besser als das Gegenteil zu tun, als anderen Leid, Trauer oder Unrecht zuzufügen und sie unglücklich zu machen.

Glücklich wird, wer dem Weg Jesu folgt. Auch wenn es der schwerere Weg sein kann. Jesus geht es um ein nachhaltiges Glück, ein Glück, das von Dauer ist und trägt. Solches Glück nimmt einem alle Angst, selbst die Angst vor dem Sterben. Solches Glück ist die Frucht der Freundschaft mit ihm. Jesu Freundschaft ist das Ja zu mir und jedem Menschen, das Ja zum Leben. Aus der Kraft dieser Freundschaft mit ihm leben wir Christen dieses Ja. Und wir tragen es zugleich als die „Charta unseres christlichen Glaubens“ in die Welt hinein. Denn als Christen sagen wir Ja zu jedem Menschen. Als Christen sagen wir Ja zum Leben. Selig seid ihr, wenn ihr so lebt! Wie glücklich wäret ihr! Jesus zeigt uns den Weg zum wahren Glück. Darauf vertraue ich. Und deshalb bin und bleibe ich Christ. Amen.

Pfarrer Marco Weber